

Jahrelang hatte man uns gepredigt, dass der Ersatz von Originalpräparaten durch Generika ein geradezu gigantisches Sparpotenzial besitze. Die Schätzungen zu den möglichen Einsparungen gingen zunächst ohne Weiteres in die Gegend von 300 bis 450 Millionen Franken. Schon im September 2005 war dann noch von etwa 250 Millionen die Rede, als BAG, Interpharma, Intergenerika und die Vereinigung Pharmafirmen in der Schweiz (vips) mit dem Plan zu umfassenden Preissenkungen vor die Medien traten. Die letztgenannte vips berichtet uns jetzt in einer Medienmitteilung vom «Nachhaltigen Sinkflug der Medikamentenpreise» und macht auf Basis neuester Zahlen zum Ende des Jahres 2006 noch einige weitere interessante Anmerkungen.

Die Bemühungen vieler Beteiligten im Schweizer Gesundheitswesen – wozu sicher auch die hemdsärmeligen Interventionen des zuständigen Bundesrats zu zählen sind – haben zu einem markant abgeschwächten Wachs-



Was steht dahinter? Eine Umverteilung von preislich recht erfolgreich niedergedrückten, alten Basismedikamenten zu neuen, innovativen Arzneimitteln vor allem im Onkologiebereich, die jetzt den hohen Forschungs-

## Gelungene Umverteilung bei den Medikamenten

tumstrend im Medikamentenmarkt geführt. So sank der durchschnittliche Herstellerabgabepreis für rezeptpflichtige Präparate von Ende 2005 bis Ende 2006 um 3,8 Prozent. Das wertmässige Wachstum des Gesamtmarktes belief sich auf «moderate» 1,9 Prozent, wobei aber die Anzahl verkaufter Medikamentenpackungen um 3,2 Prozent zulegte. Diese 1,9 Prozent entsprechen einem Zuwachs von 80 Millionen Franken.

Zunächst ist also festzuhalten, dass die Medikamentenausgaben im Schweizer Gesundheitsmarkt insgesamt keineswegs ab-, sondern weiter zugenommen haben. Denn es ist zu einer gewissen Umverteilung gekommen. Während das Verkaufsvolumen rezeptpflichtiger Arzneimittel in den Vertriebskanälen Apotheken und Praxisärzte mit 2,756 Millionen praktisch auf dem Vorjahresniveau verharrte (plus 0,6%), ist im Spitalsektor – «erwartungsgemäss», wie die vips schreibt – ein überdurchschnittliches Wachstum von 7,3 Prozent zu verzeichnen.

und Entwicklungsaufwand trotz geringer Volumina erst einmal «einspielen» müssen.

Es ist also – wohl gemerkt als Zwischenresultat – eine rundum gelungene Erfolgsgeschichte zu erzählen: Jeder Franken, der mittels Generika eingespart wurde, wird jetzt für besonders teure Spezialmedikamente ausgegeben. Jenseits aller Kostendiskussionen macht das für die normalverbrauchende Bevölkerung – alles prospektive Patientinnen und Patienten – möglicherweise einen plausiblen Sinn: Lieber jetzt bei den relativ «banalen» gesundheitlichen Problemen mit billigen Medikamenten sparen, damit es später hoffentlich für die extrem teuren Wundermittel reicht, wenn es bei einer Krebserkrankung um Leben oder Tod geht.

Halid Bas